Nr. 129. | Mittwoch, 5. Juni. | 1901

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 1c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Was wird in China?

Die allgemeine Befriedigung darüber, daß das acute Problem in China für beendigt erklärt worden ist, ist verständlich und berechtigt, aber diese Befriedigung hat vielfach einen Optimismus erzeugt, der völlig verkennt, daß zwar die acute Krisis in Ostasien halbwegs, keineswegs aber die chronische ihr Ende gefunden hat. Diese besteht mehr oder weniger fort und die Zeit, in der sie ihr Ende finden wird, ist nicht abzusehen. Alles, was man von der jetzigen Beilegung der Wirren in China erhoffen darf, ist, daß wir für die nächsten Jahre von kriegerischen Wirren in Ostasien verschont bleiben werden. Um mehr, um eine dauernde Wirkung des Feldzuges der Mächte gegen China erhoffen zu können, wäre es nöthig gewesen, daß die Macht der Chinesen zu Boden geschmettert worden wäre. Das ist nicht geschehen und konnte nicht geschehen, weil einmal den Mächten die Mittel fehlten, das von 400 Millionen Menschen bewohnte Riesenreich ernstlich mit Krieg zu überziehen, und weil zweitens die latente und vielfach auch zum Ausbruch gekommene Uneinigkeit der Mächte jedes Vorgehen im größeren Stil verhindert haben würde.

Die Machthaber in China, deren Haupt thatsächlich die Kaiserin-Wittwe, nicht der schwache Kaiser bildet, haben, als sie erkannten, daß die chinesischen Truppen zu einer ernsthaften Kriegführung zur Zeit nicht geeignet sind, den Forderungen der Mächte, nachdem sie einiges abgehandelt hatten, nachgegeben. Aber sie haben es schwerlich in der Absicht gethan, nunmehr der europäischen Civilisation, die dem rückständigen Chinesenthum verhaßt ist, die Arme oder wenigstens das Reich zu öffnen. Die Thatsache, daß die reactionäre Partei, deren Haupt die Kaiserin-Wittwe Tsu-hsi ist, in China die Oberhand behalten hat, während der reformfreundliche Kaiser Kwang-Sü nicht viel mehr als der Strohmann der Kaiserin-Wittwe ist, beweist zur Genüge, daß der Niederlage Chinas keine plötzliche Wandlung im Innern auf dem Fuße folgen wird.

Aber doch zweifellos eine allmähliche! Die Wurzeln, welche die europäische Cultur in China geschlagen hat, sind schon zu fest, als daß es dem chinesischen Hasse gelingen könnte, diese Wurzeln auszurotten. Mag auch der Feldzug in China den Haß der Chinesen gegen die Fremden verstärkt haben, so ist doch bei dieser Gelegenheit ein weit größerer Theil der Chinesen als früher mit den Europäern in Berührung gekommen. Und wenn diese Berührung auch eine feindliche war, es war doch eine Berührung. Ein nicht geringer Theil der Chinesen hat die Ueberlegenheit, und wenn auch zunächst nur die militärische, der fremden Cultur kennen gelernt, und schon das ist ein Fortschritt oder kann doch einer werden.

Freilich, daß dies ein Fortschritt wird, das wird die Sache des Kaufmanns sein. Der Soldat in China hat seine Pflicht und Schuldigkeit gethan, so weit das eben unter den obwaltenden erschwerenden Umständen möglich war. Nunmehr hat der Kaufmann das Wort, der nach dem Schillerschen Wort Güter zu suchen geht, aber an dessen Schiff sich das Gute anknüpft. Indessen der deutsche Kaufmann wird es in China nicht viel leichter haben, als es der deutsche Soldat hatte. Denn wie dieser wird auch er nicht nur mit dem Widerstand des Chinesenthums, sondern auch mit der Eifersucht, mit der Concurrenz der anderen Nationen zu rechnen haben.

Die Concurrenz wird eine sehr scharfe sein. Die Engländer haben in China den Vorzug, daß sie dort schon am längsten sich festgesetzt haben. Die Russen haben sich zwar nicht amtlich, aber doch thatsächlich in der Mandschurei festgesetzt. Die Amerikaner sind mit Eifer thätig gewesen, ihre handelspolitische Basis zu befestigen. Und Japan endlich hat vor allen anderen Nationen in China den Vorzug, daß es „der nächste dazu" ist.

Der deutsche Handel wird mithin alle Kräfte anspannen müssen, um sich seinen Platz an der Sonne Chinas zu sichern. Und daß dies geschieht, daß Deutschland wenigstens indirect einen Vortheil von den schweren Opfern hat, die wir in China gebracht haben, thut uns um so mehr noth, da die Bilanz des chinesischen Unternehmens, selbst wenn wir von den schweren Opfern an Gesundheit und Leben absehen, die unsere braven Truppen in China bringen mußten, eine keineswegs günstige. Die 240 Millionen Mark, welche doch nur einen Theil der thatsächlichen Kosten des chinesischen Feldzuges bilden, haben wir erst auf dem Papier, und dieses ist in China noch geduldiger als anderswo!

Auch ein parlamentarischer Comment.

Um unseren Lesern zu zeigen, wie „volksthümlich" der Umgangston im österreichischen Parlamente geworden ist, lassen wir nachstehend nach der soeben eingegangenen „N. F. Pr." eine Scene aus der letzten Sitzung folgen, über die schon kurz der Telegraph berichtet hatte:

Abg. Dr. Lueger erhält das Wort als Generalredner pro. Während Dr. Lueger zu sprechen beginnt, versammeln sich die Alldeutschen auf ihren Plätzen und beginnen mit einander laut zu conversiren. Ihre Gespräche und ihr Lachen tönen durch den Saal, so daß sich Dr. Lueger kaum vernehmbar machen kann. Er versucht zuerst, die Störung durch die Alldeutschen zu ignoriren, und führt aus, daß er sich wundere, den Abg. Wolf als Contraredner in der Gesellschaft des Fürsten Schwarzenberg zu finden. Da aber der Lärm fortdauert, ruft Redner schließlich: „Herr Präsident, ich bitte, Ordnung zu machen! Die Alldeutschen sollen in ein Wirthshaus gehen, wenn sie sich so benehmen wollen!" (Zustimmung bei den Christlich-Socialen.)

Präsident fordert die Alldeutschen zur Ruhe auf.

Abg. Dr. Lueger sucht seine Rede fortzusetzen, kann sich aber noch immer nicht verständlich machen. (Rufe bei den Christlich-Socialen: Was ist denn das für ein Präsidium?)

Dr. Lueger: Zittern Sie wieder vor diesen Alldeutschen?

Abg. Schneider: Vor diesen Lausbuben?

Präsident (energisch zu den Alldeutschen): Ich bitte die Herren um Ruhe!

Abg. Dr. Lueger versucht abermals weiterzusprechen und sagt: Wolf habe den Antrag Menger auf Herstellung der Wasserstraßen unterschrieben und gerire sich jetzt als ihr heftiger Gegner. Wieder steigert sich bei diesen Worten der Lärm und wieder ruft Dr. Lueger: Ich ersuche das Präsidium, Ordnung zu machen. Wenn Sie nicht Ordnung machen wollen, werden wir Ordnung machen!

Abg. Schneider: Parlamentarische Lausbuben!

Abg. Dr. Geßmann: Die Herren werden halt so lange sitzen, als wir wollen!

Abg. Dr. Lueger: Herr Präsident, machen Sie Ordnung oder Sie werden die Sache nie zu Ende bringen.

Präsident ersucht die Alldeutschen neuerlich um Ruhe.

Abg. Dr. Lueger: Wir lassen uns das nicht gefallen! Rufen Sie die Leute doch zur Ordnung! So macht man so was nicht. (Gelächter bei den Alldeutschen.) Herr Präsident! Haben Sie denn gar kein Mittel gegen diese Leute?

Abg. Strohbach (zum Präsidenten): Lassen Sie den Prade hinauf wenn Sie keine Courage haben.

Abg. Dr. Geßmann: Es wird einfach nicht weiter verhandelt!

Abg. Dr. Brzorad: Er hat nicht einmal die Courage, zur Ordnung zu rufen!

Abg. Dr. Lueger: So rufen Sie doch zur Ordnung!

Abg. Dr. Brzorad (zum Präsidenten): Gehen Sie vom Präsidentenstuhl weg, wenn Sie so unfähig sind. Skandal!

Abg. Dr. Lueger (schreiend): Also ich bitte, Herr Präsident, Ruhe zu schaffen!

Präsident (mit dröhnender Stimme zu den Alldeutschen): Meine Herren! Ich ersuche Sie nochmals dringend, Ruhe zu halten!

Der Lärm wird immer größer. Abg. Skene begiebt sich zum Platze Dr. Luegers. In demselben Momente erhebt sich der

Präsident von seinem Sitze, erklärt die Sitzung für unterbrochen und verläßt den Saal. (Lebhafter Beifall bei den Alldeutschen. Tumult bei den Christlich-Socialen.)

Abg. Dr. Lueger (zum Abg. Skene): Nicht unterbrechen soll er! Ruhe schaffen soll er!

Abg. Dr. Brzorad: Der Präsident ist ein parteiischer Mann. Er ist ein Sklave! Ein unfähiger Mensch!

Abg. Prochazka: Solchen Bübereien werden wir ein Ende machen!

Abg. Dr. Lueger: Den Herren gegenüber fehlt ihm die Courage!

Abg. Prochazka: Von den Alldeutschen wird keiner mehr hier sprechen! Das garantire ich Ihnen! (Großer, anhaltender Lärm.)

Während der Pause mäßigen die Alldeutschen ihr lautes Gespräch. Abgeordnete verschiedener Parteien suchen beschwichtigend auf die erregten Christlich-Socialen einzuwirken. Abg. Lueger ruft in höchster Erregung: der Präsident muß einmal den Muth haben und das „bubenmäßige Benehmen" der Alldeutschen mißbilligen.

Abg. Geßmann: Wenn er das nicht erklärt, dann hat er hier ausgespielt. (Lärm und laute Erregung der Christlich-Socialen.)

Präsident Graf Vetter eröffnet nach einigen Minuten die Sitzung wieder und ersucht Dr. Lueger, in seiner Rede fortzufahren.

Die 14 anwesenden Deutsch-Nationalen beginnen neuerlich laut zu sprechen und zu schreien, so daß sich Dr. Lueger kaum vernehmlich machen kann. Sie treiben allerlei Ulk und suchen dabei durch ihr lautes Sprechen Lueger zu stören. Dieser Lärm dauert ununterbrochen fort. Die Christlich-Socialen begleiten jeden Satz Luegers mit Beifallsrufen und Händeklatschen.

Abg. Dr. Lueger: Wenn man das duldet, dann giebt es kein Parlament mehr!

Präsident giebt das Zeichen mit der Glocke. Der Lärm der Alldeutschen wird noch stärker.

Abg. Dr. Lueger: Herr Präsident, rufen Sie die Ordner und lassen Sie Ordnung machen! Dr. Lueger spricht dann weiter über die Haltung des Abg. Wolf zur Wasserstraßen-Frage. (Lautes höhnisches Lachen von Seite der Alldeutschen.) Wolf habe seine Meinung geändert, weil er sich offenbar dem Befehle Schönerers fügen mußte. (Lebhaftes Händeklatschen auf den Bänken der Christlich-Socialen.) In diesem Parlament werde es gegenüber dem Verhalten dieser Buben nichts anderes geben, als alle Vorlagen durch bloßes Abstimmen zu erledigen. Es gehört meine Geduld und die Demuth des Präsidenten dazu (Abg. Geßmann: Die Unfähigkeit des Präsidenten!) solche Buben im Hause zu dulden. (Lautes Schreien und Lachen bei den Alldeutschen.)

Präsident (den Lärm überschreiend): Ich bedauere, daß mir die Geschäftsordnung kein Mittel an die Hand giebt, Ruhe zu schaffen. Ich muß das Benehmen jener Herren auf das schärfste rügen. (Die Alldeutschen fahren fort, zu schreien und laute Scherzrufe auszustoßen.)

Abg. Dr. Lueger: Der Reichsrath hat lange Jahre nicht gearbeitet. Die Schuld daran trägt diese antiösterreichische Partei. (Stürmischer Beifall der Christlich-Socialen.) Ueber diese Herren wird auch noch ein Herr kommen, der wissen wird, wohin solche Buben gehören.

Dr. Lueger polemisirt weiter gegen den Abg. Wolf, und die Christlich-Socialen klatschen ihm stürmischen Beifall, während der Lärm bei den Alldeutschen stetig zunimmt. Dr. Lueger sagt, Abg. Wolf habe die Wiener Bevölkerung in der ungeheuerlichsten Weise beschimpft, und er werde deshalb nie und nimmer in Wien Boden fassen können. Die heutige Sitzung möge sich dieser Bube merken, er werde sehen, was für ein Lohn ihm dieselbe bringt. Einzelne Mitglieder der alldeutschen Partei gehören anderswo hin als in dieses hohe Haus. Wolf und Genossen stehen im Solde der Zwischenhändler, die das Volk ruiniren. (Stürmischer Beifall bei den Christlich-Socialen.)

Abg. Wolf simulirt einen Streit mit dem Abg. Stein und schlägt mit der Faust auf das Pult. Großer Lärm bei den Alldeutschen. Man hört die Rufe: „Deutsche Staatssprache! Die deutsche Staatssprache müssen wir haben!" Abg. Eisenkolb liest mit Vorbeterstimme aus einer Broschüre vor. Auch die Abgeordneten Berger und Schreiter setzen ihre Vorlesungen fort. Die anderen Alldeutschen antworten mit Hurrah-Rufen.

Unter großem Lärm schließt Dr. Lueger: Ich habe mich nicht einschüchtern lassen und habe diesen Buben gezeigt, daß ein deutscher Mann hierzu Energie genug hat. (Beifall bei den Christlich-Socialen.) Ich bin überzeugt, das Gesetz wird der Industrie, dem Gewerbe und auch der Landwirthschaft zum Segen gereichen. (Stürmischer Beifall bei den Christlich-Socialen.)

Präsident: Ich bedauere neuerlich, daß uns die Geschäftsordnung kein Mittel bietet, solchen Scenen, wie wir sie eben erlebt haben, entgegenzutreten, und ich bedauere, daß die Herren das Parlament so gering schätzen. (Stürmischer Beifall. Die Christlich-Socialen rufen: Das sind nicht Herren, das sind Lausbuben!)

Abg. Dr. Geßmann: Lumpen, Verleumder! Was ist's mit den 6000 Fl., Herr Wolf?

Abg. Berger: . . . und daß wir für ihn nur Fluch und Verachtung fühlen. (Lärm bei den Christlich-Socialen).

Abg. Dr. Lueger (die Alldeutschen verlassen unter lauten Pfui-Rufen den Saal): Vor allem berichtige ich dem Vorredner: Wahr ist, daß ich keinen Schönerianer anstelle, weil ich die Schönerianer für nichtswürdige Landesverräther halte. Herr Präsident, sind Sie damit vielleicht nicht einverstanden? (Heiterkeit).

Präsident schreitet zum Schluß der Sitzung. Die Alldeutschen erscheinen wieder im Saal.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

Abg. Dr. Lueger (zu den Alldeutschen): Jetzt können Sie Bier trinken gehen, Schönerer, jetzt können Sie saufen gehen, Bier und Branntwein auch! Ihr Schnapsbrüder!

Politische Tagesschau.

Danzig, 4. Juni.

Waldersees Abreise

aus Peking ist nunmehr erfolgt. Die Abreise gab Anlaß zu einer großen Parade der in Peking liegenden Truppen der verbündeten Mächte. Die Artillerie feuerte Salut, die Musikcorps spielten, das ganze diplomatische Corps und Ehrencompagnien verschiedener Contingente waren zur Verabschiedung vom Feldmarschall auf dem Bahnhofe anwesend. Waldersee fuhr mittels Extrazuges zunächst nach Tientsin und begiebt sich dann über Taku nach Kobe (Japan).

Graf **Waldersee** gab am Sonnabend Abend im Kaiserpalaste in **Peking** ein **Abschiedsdiner** zu Ehren des **deutschen Gesandten Mumm v. Schwartzenstein**. Den ersten Toast brachte der Feldmarschall auf Kaiser Wilhelm und die Souveräne der verbündeten Mächte aus, dankte Mumm für den unermüdlichen Eifer, mit dem er ihn stets unterstützt und betonte ausdrücklich, daß ihre beiderseitigen Beziehungen, sowohl die persönlichen wie die amtlichen, nie auch nur einen Augenblick getrübt gewesen wären. Der Feldmarschall schloß mit dem Wunsche, daß Deutschland in ähnlichen kritischen Lagen stets ebenso ausgezeichnet diplomatisch vertreten wäre, wie jetzt in Peking. Hierauf rief Graf Waldersee den Major Förster zu sich und gratulirte ihm zu dessen großer freudiger Ueberraschung zur Verleihung des Ordens pour le mérite. In seiner Erwiderungsansprache pries der Gesandte v. Mumm den Obercommandirenden als Soldat und als Diplomaten und gedachte auch des tragischen Todes der Offiziere Yorck und Schwartzhoff. Später toastete General Gayl auf die verbündeten Generale. General v. Trotha dankte dem Feldmarschall namens des deutschen Expeditionscorps, dessen Offiziercorps beschlossen habe, den 17. Oktober eines jeden Jahres als Jahrestag der Ankunft Waldersees in Peking festlich zu begehen.

Die Räumung Pekings

durch die Truppen der Mächte hat inzwischen gleichfalls begonnen. Die Versammlung der verbündeten Generale beschloß, den chinesischen Beamten die Verwaltung der Stadt im Laufe des Juni allmählich zu übergeben. Während dieser

---

(Nachdruck verboten.)

Des Nächsten Ehre.

Originalroman von Hildegard v. Hippel.

6) (Fortsetzung.)

Die kleine Motte tanzte unfern den beiden in einem Carré. Sie gab aber wenig Acht auf das en avant, en arrière — immer wieder flog ihr dunkles Auge zu dem stattlichen Paare hinüber.

Frau Schern schien die Anwesenheit des jungen Offiziers vergessen zu haben. Sie sah ernst und schweigsam über das Tanztreiben hinweg.

Plötzlich wandte sie sich um.

„Woher kennen Sie Herrn v. Meindorf?"

„Meindorf?" frug Tornow erstaunt.

„Ja, ich sah Sie vorhin nebeneinander stehen!"

„Er ist ja mein Vetter, gnädige Frau, außerdem sind wir noch befreundet."

Sie sah mit eigenthümlich spöttischem Gesichtsausdruck über ihn hinweg.

„Mit Meindorf nah befreundet?"

„Sie meinen, die Freundschaft könne einseitig sein?" fragte er verwirrt.

„O nein", sagte sie hastig, „das meinte ich nicht!"

„Und doch verhält es sich so, gnädige Frau. Ich nahm mir stets mehr Mühe, in meinen Vetter einzudringen und von ihm zu lernen, als es umgekehrt der Fall war. Meine Wenigkeit interessirt ihn nicht, ich bin ihm nicht complicirt genug, zu einfach! Aber als sein einziger Blutsverwandter besitzt er eine Art väterlichen Wohlwollens für mich und hat mir schon oft, wenn es darauf ankam, Treue bewiesen."

Wieder [illegible] spöttische Ausdruck.

„Er wird [illegible] wenn ich ihn präsentiren darf", sagte [illegible] unsicher.

„Meinen Sie?"

Er wußte nicht mehr, was er aus ihr machen sollte; moquirte sie sich über ihn?

„Es ist nicht nöthig, Herr v. Tornow, ich hatte schon früher einmal flüchtig das Vergnügen."

Tornow verneigte sich und begegnete einem weichen, traurigen Blick. Nein — sie moquirte sich nicht!

Ein Diener bot Erfrischungen an. Er nahm ein mit Sorbet gefülltes Glas von der Platte.

„Befehlen Sie, gnädige Frau?"

„Bitte", sagte sie einfach. Er beugte das Knie. Ueber ihre Züge glitt wieder das helle, nachsichtige Lächeln, mit dem sie ihn vorhin schon aus der Entfernung angesehen hatte und das ihn so bezauberte.

„Ich knie vor Euch als treuester Vasall, Pfalzgräfin, schönste der Frauen!"

Voll lachender Begeisterung und doch mit einem leisen Beben citirte er es.

Langsam verschattete sich ihr Gesicht; ihre merkwürdigen Augen, über denen es meist wie ein schimmernder Schleier lag, bekamen einen starren, fast frostigen Ausdruck.

„Daß Sie das noch können!"

Er verstand sofort.

„Das können auch Sie noch, gnädige Frau, und selbst, wenn Sie es wirklich für kurze Zeit verlernt hätten, die jauchzende Freude am Leben, vor allem am Schönen kommt wieder!"

„Nie", sagte sie traurig. „Das ist vorbei. — Wenn uns erst einmal die barmherzige Binde von den Augen gerissen wurde, ist das für immer vorbei. — Sie werden das auch noch erfahren."

Er sah sie mit klaren Augen an.

„Mein Schicksal schaff' ich mir selbst, gnädige Frau, und vor dem Leiden fürchte ich mich nicht. Es steigert und adelt unsere Genußfähigkeit."

Sie blickte ihm mit ernster Aufmerksamkeit in das belebte Gesicht und schwieg; aber in ihrem Ausdruck lag etwas, das ihn betroffen machte.

Die Musik setzte zu einem der Donauwalzer ein. Die Fideln jauchzten und klagten, und der Contrebaß brummte philosophisch dazwischen.

„Na, Elisabeth, wie geht's. Du scheinst dich vorzüglich zu amüsiren?" fragte Schern, auf seine Frau zutretend.

„Danke sehr", sagte sie leise.

„War außerordentlich liebenswürdig von Ihnen, Herr Leutnant, sich meiner Frau anzunehmen; sie ist ganz fremd hier — verbindlichsten Dank."

Tornow verbeugte sich leicht.

„Es war mir eine Ehre, Herr Hauptmann."

Andere Herren traten hinzu. Es entspann sich eine allgemeine Unterhaltung, an der die junge Frau nur wortkarg und Tornow gar nicht Antheil nahm. Ihm ging zuviel durch den Kopf.

Nachdem er eine Weile dem Gespräch, das sich um Garnisonverhältnisse und anwesende Celebritäten drehte, standgehalten hatte, verabschiedete er sich.

Elisabeth Schern schien es kaum zu bemerken, förmlich dankte sie seinem respectvollen Gruß. Ihr Mann, der sie in eigenthümlicher Weise bis dahin fixirt hatte, wandte sich um und schüttelte dem Leutnant cordial die Hand.

„Auf Wiedersehen, Herr v. Tornow!"

Tornow ging langsam durch den Saal hindurch, dem Ausgange zu. Ihm, dem Gewandten, passirte es mehrere Male, daß er mit tanzenden paaren in Collision gerieth.

„Pardon", murmelte er wie geistesabwesend.

In einem der Nebengemächer ließ er sich auf einen Stuhl nieder. Er konnte von dort aus die eben verlassene Gruppe beobachten. Einer der Stabsoffiziere bat Frau Schern um die beginnende Polonaise, er bemerkte, daß sie danken wollte, als ihr Blick demjenigen ihres Mannes begegnete. Da erhob sie sich und legte stumm ihren Arm in den ihres Tänzers.

Tornow stand hastig auf und setzte sich gleich darauf wieder. — Die Polonaise begann.

Voran schritt der Statthalter mit einer der vornehmsten Damen, dann folgte der Commandirende mit der Fürstin. Ihnen schlossen sich in bunter Folge die übrigen Paare an.

Im Rahmen der Thüre glitten sie alle an dem jungen Offizier vorüber.

Jetzt kam Elisabeth Schern am Arm eines Obersten. Ihr Gesicht mußte jedem durch seine leblose Schönheit auffallen, es war wie versteinert.

Habe ich geträumt, dachte Tornow, daß diese Züge secundenlang mir reiches Leben offenbarten?

Als Knabe hatte er einst von einem griechischen Bildhauer gehört, dem es gelang, durch heiße Leidenschaft einem schönen Marmorbilde Seele und Leben zu verleihen. „Galatea", flüsterte er vor sich hin.

Hinter ihm hörte er Meindorfs Namen nennen.

Da fiel ihm der Vetter wieder ein, und er erhob sich, um ihn zu suchen. Aber er entdeckte die steife, hagere Gestalt nirgends. Nun ging er in die Garderobe und fand den Kleiderhalter neben dem seinigen leer.

„Der Herr Hauptmann v. Meindorf sind schon vor einer Stunde nach Hause gegangen", meldete der verschlafene Bursche.

Ohne mir Adieu zu sagen? dachte Tornow verwundert. Er ließ sich den Mantel umlegen, setzte die Mütze auf und ging die Treppe hinunter. Draußen schneite es heftig und die zahlreichen Droschkenkutscher vor dem Palais versuchten sich durch Schlagen und Stampfen warm zu erhalten.

(Forts. folgt.)

Woche werden täglich zwei Sonderzüge mit Truppen nach Taku abgehen. Das Belutschen-Regiment hat Peking verlassen, um nach Indien zurückzukehren.

Die Garnisonen zwischen Peking und dem Meer.

„Daily Telegraph“ meldet aus Washington: Deutschland, England und Frankreich werden die einzigen Mächte sein, welche die Garnisonen für die Peking mit der See verbindenden Punkte stellen, da Rußland die Theilnahme an den Berathungen der militärischen Behörden über diese Frage abgelehnt hat. Amerika hat sich geweigert, seine Truppen anzuweisen, diesen Dienst zu übernehmen.

Blutiger Zusammenstoß in Tientsin.

Aus Tientsin wird vom 2. Juni gemeldet: Letzte Nacht kam es in hiesiger etwas berüchtigter Takustraße zu einem Zusammenstoß zwischen englischen Polizeisoldaten und französischen Soldaten. Letztere griffen mit dem Bajonnet und Steinwürfen die Engländer an, von welchen darauf Feuer gegeben wurde. Die Engländer erhielten pflichtmäßige Unterstützung von der deutschen Polizei. Nachdem den Franzosen japanische und, wie es heißt, auch einzelne deutsche Soldaten zu Hilfe gekommen waren, entwickelte sich ein Krawall, wobei angeblich ein Franzose todt blieb, während etwa zehn Soldaten verwundet wurden. Details fehlen vorläufig. Auch die japanische Polizeistation wurde angegriffen.

Delcassé über die Lösung des Chinaproblems.

In der französischen Deputirtenkammer kam gestern die angekündigte Interpellation über die Lage in China zur Verhandlung. Bei der Begründung der Anfrage führt der Deputirte Destournelles aus:

Wir stehen einer **doppelten Gefahr** gegenüber, nämlich der amerikanischen, die uns unmittelbar bedroht, und der gelben Gefahr, die noch weiter entfernt ist. Die amerikanischen Imperialisten verbergen es nicht mehr, daß sie sich der Colonien der europäischen Staaten bemächtigen wollen. Redner fragt, ob der Minister des Aeußeren das Gerücht von der Rückkehr eines Theils der französischen Truppen bestätigen könne.

Minister Delcassé erwiderte, ein Theil der Truppen sei bereits vor einem Monat zurückberufen worden und kürzlich seien neue Befehle für die Heimkehr französischer Truppen erlassen worden. Er hoffe bestimmt, daß nächstens das Gros des Expeditionscorps zurückkehren könne, es hänge diese Maßregel von der endgiltigen Regelung der Verhältnisse ab. China habe bereits einige Schuldige bestraft und die Frage des Schutzes der Gesandtschaften sei so geregelt worden, daß ihm Sicherheit für die Zukunft verbürgt erscheine. Es bleibe nur noch die Frage der **Entschädigung** übrig, deren Erledigung **einige Verwickelungen** mit sich bringe. Frankreich sei der Anschauung, daß eine sofortige Zahlung der ganzen Entschädigungssumme unmöglich sei, Garantien auf handelspolitischem Gebiete seien vorzuziehen, weil dadurch alle Mächte an der Aufrechterhaltung der Integrität Chinas interessirt würden. Er wisse nicht, welche Lösung schließlich gefunden werden würde, hoffe aber, daß die Lösung demnächst erfolgen würde. Eine Erhöhung des chinesischen Zolltarifs würde in Wirklichkeit auf die Chinesen zurückfallen, nicht aber den Handel des Auslandes treffen. Es sei nur gerecht, daß China die Kosten für die Expedition trage. Delcassé erklärte weiter, die Regierung werde keinerlei französische Interessen im äußersten Orient vernachlässigen; ob finanzielle oder industrielle Unternehmungen später in China mit Erfolg werden thätig sein können, wisse er nicht. Das chinesische Volk stelle einen wesentlichen wirthschaftlichen Factor dar, aber es habe keinen militärischen Werth gezeigt. Er hoffe, die gemeinsamen Anstrengungen der Mächte zur Herbeiführung einer Lösung würden bald zum Ziele führen. Schließlich gedachte der Minister in ehrenden Worten der Hingabe und der vorzüglichen Haltung der französischen Truppen bei der so wirksamen Mithilfe, die sie der französischen Diplomatie geleistet. (Beifall.) Die Anfrage war damit erledigt.

Packetbeförderung an Chinakämpfer.

Amtlich wird bekannt gegeben, daß sich wiederum Gelegenheit bietet, auf den von der Heeresverwaltung gecharterten Dampfern den Angehörigen der Marine in Ostasien und der ostasiatischen Besatzungsbrigade Packete zuzuführen, welche das Gewicht von 2,5 Kilogr. überschreiten und demnach von der Beförderung durch die Feldpost ausgeschlossen sind.

Die Packete müssen bis spätestens zu folgendem Zeitpunkte seetüchtig verpackt fracht- bezw. portofrei eintreffen:

a. in Bremerhaven für den Dampfer „Neckar“ am 12. Juni 1901,

b. in Hamburg für den Dampfer „Silvia“ am 12. Juni 1901, für den Dampfer „Pisa“ am 22. Juni 1901, für den Dampfer „Tucuman“ am 22. Juni 1901; später eintreffende Sendungen müssen den Aufgebern kostenpflichtig zurückgesandt werden.

Packete für den Dampfer unter a. sind an die Firma „Matthias Rohde und Jörgens in Bremerhaven“ und für die Dampfer unter b. an die Firma „Matthias Rohde u. Co. in Hamburg“ zu adressiren; die Sendungen müssen mit deutlicher Aufschrift nach folgendem Muster versehen werden:

Spediteure Matthias Rohde u. Co. für Dampfer „Silvia“
in Hamburg
für Gefreiten Eduard Müller
1. ostasiatisches Infanterie-Regiment
3. Compagnie.

Die Postpacketadressen bezw. Frachtbriefe sind mit gleicher Adresse und einer Angabe des Inhalts der Sendung auszustatten. Die Beförderung der Packete von Bremerhaven bezw. Hamburg aus erfolgt gebührenfrei.

Es dürfen gesandt werden: an jeden Offizier und oberen Beamten Packete im Gesammtgewichte bis zu 50 Kilogr., an jeden Unteroffizier, Gemeinen und Unterbeamten Packete im Gesammtgewichte bis zu 30 Kilogr.

Vor Uebersendung überflüssiger und dem Verderben leicht ausgesetzter Gegenstände wird ausdrücklich gewarnt.

Eine Verantwortung für richtige Beförderung der Packete kann nicht übernommen werden, wenngleich von den Behörden im Interesse der Empfänger Alles geschehen wird, um dieselben in den Besitz ihres Eigenthums zu setzen. Ganz besonders wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß das Armee-Obercommando in Ostasien und das ostasiatische Expeditionscorps nach Bildung der ostasiatischen Besatzungs-Brigade nach Deutschland zurückgeführt werden; die Versendung von Packeten mit den vorbezeichneten Dampfern erscheint daher nur in dem Falle rathsam, wenn die Angehörigen etc. bestimmt wissen, daß die Empfänger zu der Besatzungsbrigade in Ostasien übertreten, da sie sich andernfalls beim Eintreffen der Sendungen am Bestimmungsorte bereits auf der Heimreise befinden können und eine kostenfreie Rücksendung der Packete nicht erfolgen bezw. zugesichert werden kann.

Berichte der Gewerberäthe.

Die amtlichen Stellen sind neuerdings darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Jahresberichte der preußischen Regierungs- und Gewerberäthe und der Bergbehörden für das Jahr 1900 demnächst zur Vertheilung gelangen werden. Es ist Vorsorge getroffen, daß die Beamten der Staatsbetriebe, für welche diese Berichte Interesse haben, dieselben auch einsehen und genauer kennen lernen können. Die Berichte der preußischen Gewerberäthe für 1900 werden sich von ihren Vorgängern insofern unterscheiden, als in ihnen nunmehr durchweg bei den Zahlenangaben die Berufsgruppirung zu Grunde gelegt ist, welche für die Gewerbezählung von 1895 gewählt war. Bis dahin war in einzelnen Tabellen immer noch an der Gruppirung der Berufszählung vom Jahre 1882 festgehalten. Im allgemeinen stimmen beide Gruppirungen überein, für einzelne Berufszweige indessen, die früher gemeinsam, in der Gruppirung von 1895 aber einzeln aufgeführt werden, wird nunmehr erst ein klarer Ueberblick über die in ihnen beschäftigten jugendlichen Arbeiter, Arbeiterinnen u. s. w. geschaffen werden.

Die Lage in Corunna.

Nach einer von gestern datirten Meldung ist die Ruhe nicht wieder gestört worden. Die Arbeitergesellschaften veröffentlichen eine Kundgebung, in welcher sie allen Arbeitern anrathen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Eine Abordnung Arbeiter wird sich nach dem Kirchhofe begeben, um Kränze auf die Gräber der bei den Unruhen ums Leben Gekommenen zu legen. Von den Verwundeten sind bisher fünf gestorben, der Zustand von neun anderen, welche sich im Krankenhause befinden, ist sehr ernst. Truppenabtheilungen durchziehen fortdauernd die Straßen; von den Verhaftungen sind über 50 aufrecht erhalten worden. Gendarmerie bewacht das Zollamt, dessen Beamte noch immer ausständig sind; voraussichtlich wird der Belagerungszustand heute aufgehoben werden.

Vom Boerenkriege.

Die neuliche Meldung des Brüsseler „Petit Bleu“ von einer jüngst bei Pretoria erlittenen großen Niederlage der Engländer stellt sich in der That insofern als zweifelhaft heraus, als nunmehr von derselben Seite zugegeben wird, daß es sich um ein mehrere Wochen zurückliegendes Gefecht handelt, nicht aber um ein Ereigniß der letzten Tage, das von den Engländern absichtlich verschwiegen werde, wie man vermuthet hat. Die heute hierzu eingegangenen Drahtmeldungen lauten:

Brüssel, 3. Juni. (Tel.) „Petit Bleu“ veröffentlicht eine ihm von der Gesandtschaft von Transvaal zugegangene Mittheilung über die in der Nähe von Pretoria stattgehabte Schlacht, in welcher angeblich Beyers und Breitenbach die Engländer schlugen, 600 Gefangene machten und sechs Kanonen erbeuteten.

In der Mittheilung der Gesandtschaft heißt es: Der 2. Mai ist das Datum des Berichts, nicht der Schlacht. Die betr. Schlacht muß zwischen dem 25. April und 2. Mai stattgefunden haben. In diesen Tagen müsse überall heftig gekämpft sein. Man hörte deutlich Kanonenschüsse in Pretoria, besonders westlich von Pretoria in Zwartruggen auf dem Wege von Rustenburg nach Waterval und in Kalkheuvel westlich von Pretoria. Der Bericht enthält nur Näheres über den Kampf bei Kalkheuvel. Ueber die dortigen Vorgänge wird berichtet: Commandant Breitenbach mit 150 Mann war von einer großen englischen Truppenabtheilung angegriffen worden und war schon fast besiegt, als General Beyers hinzukam. Die Engländer wurden dann unter den bekannten Umständen geschlagen. Ueber die anderen Kämpfe haben wir keine näheren Mittheilungen. Wir wissen nur, daß ein Gefecht in Zwartruggen stattgefunden hat, wo die Engländer von den Boeren von Waterberg in die Flucht geschlagen wurden.

London, 4. Juni. (Tel.) Gegenüber dem hier verbreiteten Gerücht, das Kriegsamt habe nicht alle ihm in letzter Zeit vom Kriegsschauplatze in Südafrika zugegangenen Mittheilungen veröffentlicht, erläßt jetzt das **Kriegsamt** eine **Erklärung**, die feststellt, daß **alle Meldnngen**, die ihnen über Gefechte in jüngster Zeit von Lord Kitchener zugegangen wären, auch **zur öffentlichen Kenntniß gebracht** worden seien.

Lord **Kitchener** telegraphirt, es habe sich nunmehr herausgestellt, daß in dem Gefecht bei Blakfontein bei Krügersdorp am 29. Mai noch zwei Offiziere getödtet sind. Einer wird vermißt.

In der **Capcolonie** sind inzwischen die Boeren weiter nach Süden vorgedrungen, haben dabei allerdings nach englischen Angaben auch einen Mißerfolg erfahren, wie nachstehende Drahtmeldung constatirt:

Capstadt, 3. Juni. (Tel.) Die Stadt Willowmore wurde vorgestern von einem 700 Mann starken Boeren-Commando unter Sheeper angegriffen. Der Feind wurde schließlich mit einem Verlust von zwei Todten und drei Verwundeten zurückgeworfen. Ein anderes Boeren-Commando unter Fouché bedrohte gestern Jamestown.

Die Stadt Willowmore liegt im Süden der Capcolonie im gleichnamigen Bezirk, nur 85 Kilom. von der Küste entfernt. Jamestown liegt im Norden der Capcolonie, etwa 60 Kilom. südlich von Aliwal North.

Der Tod des früheren Boerengenerals **Schoeman** in Folge der Entzündung einer Lydditbombe wird, wie man der „Voss. Ztg.“ aus Amsterdam schreibt, bei den Boeren keine allzu große Trauer erwecken; denn Schoeman war ein Ueberläufer und Verräther. Bei Colenso befehligte er ein Commando und soll sich dabei sehr zweideutig benommen haben. Als die Engländer Pretoria besetzt hatten, eilte er dahin und stellte sich den Engländern. Bei Baberton fiel er in die Hände der Boeren, wurde aber von French aus dem Gefängniß befreit, ehe ihm der Hochverrathsprozeß gemacht werden konnte. Dann wagte er sich als Friedensvermittler in Bothas Lager, der ihn aber alsbald festnehmen ließ; auch dieses Mal wurde er von den Engländern wieder befreit. Außer Schoeman und seiner Tochter ist auch der Vater des noch im Felde stehenden Commandanten Ben Viljoen bei dem Unfall umgekommen.

Nach in Capstadt eingegangenen Meldungen herrscht im **Basutoland** wegen Ausbruches der Rinderpest große Aufregung. Es sind die strengsten Maßnahmen zur Verhütung einer Einschleppung der Krankheit in die Nachbargebiete getroffen. Die Grenze zwischen Basutoland und dem Oranjestaat ist gesperrt.

Bisher sind in Capstadt 684 Erkrankungen und 318 Todesfälle an **Pest** festgestellt.

In London trat gestern die **Commission zur Prüfung der Entschädigungsforderungen** der aus Südafrika **ausgewiesenen** Personen wieder zusammen. Der niederländische Vertreter Bischop erklärte, daß er keine Reclamanten vorzuführen habe. Der österreichisch-ungarische Vertreter Lusoda erklärte im allgemeinen im Namen der fremden Vertreter, die Arbeiten der Commission schritten nicht schnell vorwärts, möglicherweise wegen verschiedenartiger Mißverständnisse. Die fremden Vertreter seien der Ansicht, daß die Arbeiten durch einen Gedankenaustausch gefördert werden. Sie erkennen an, daß die britische Regierung die Rechte der Neutralen mehr geachtet hatte, als dies je geschehen sei. In Würdigung dessen hätten die fremden Regierungen ihre Vertreter angewiesen, die günstige Stimmung zu erhalten zu suchen, welche durch das Vorgehen der britischen Regierung hervorgerufen worden sei. Es wären fast zweitausend Ansprüche erhoben worden. Das persönliche Erscheinen aller Reclamanten sei absolut unmöglich. Er (Lusoda) schlage daher vor, eine Liste der Reclamanten zu unterbreiten, auf welcher die Ansprüche im Einzelnen angegeben werden unter Hinzufügen einer Begründung derselben. Der Vertreter des Kriegsamtes Ardagh erklärte sich im Allgemeinen mit den Vorschlägen aller fremden Vertreter einverstanden. Der Vorsitzende fügte hinzu, die Commission wolle allen Gerechtigkeit zu Theil werden lassen. Die großmüthige Handlungsweise der britischen Regierung stehe einzig in der Geschichte da.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Juli. Oberleutnant **Rüger** in Metz hat nunmehr ein **Gnadengesuch** an den Kaiser gerichtet, nachdem seine Verurtheilung rechtskräftig geworden ist.

* **[Zu dem Reichsgerichtsurtheil in Sachen des Grafen Pückler]** wird der „Volksztg.“ geschrieben: Die vom Staatsanwalt gegen das freisprechende Urtheil eingelegte Revision wurde vom Reichsanwalt für begründet erklärt. Zu Unrecht, so führte er aus, sei der objective Thatbestand vom Landgericht verneint worden. Es müsse geprüft werden, ob die aufreizenden Kundgebungen irgend welche Wirkung auf die Zuhörer auszuüben vermochten. Allerdings wäre in erster Linie der normal veranlagte Mensch als Hörer ins Auge zu fassen und zu prüfen, ob die Aeußerung geeignet sei, den Frieden eines solchen normal veranlagten Menschen zu gefährden; weiter sei zu prüfen, ob angesichts des concreten Publikums diese normale Wirkung erzielt worden ist. Es könne sich hier ereignen, daß mit Rücksicht auf ein gewisses Publikum die sonst eintretende normale Wirkung nicht entsteht und daß das Publikum so kühl denkend und verständig ist, daß eine unter anderen Verhältnissen aufreizend wirkende Kundgebung diese Wirkung, d. h. die Besorgniß, daß eine Störung des öffentlichen Friedens eintritt, nicht hervorruft. Der Fehler des landgerichtlichen Urtheils besteht darin, daß der verständig denkende Mensch als Hörer angenommen wird. Verständige Menschen und Publikum sind keine sich deckenden Begriffe. Zu erwägen ist auch, daß nicht die Hörer allein in Betracht kommen, sondern die Leser der Berichte über die Reden. Daß alle Zeitungsleser den Kreisen der gebildeten und verständigen Menschen angehören, kann auch nicht ohne weiteres angenommen werden. Mit der Möglichkeit, daß die Presse über seine Reden berichten werde, mußte der Angeklagte rechnen. Endlich ist auch noch zu prüfen, welche Wirkung die Reden des Grafen auf die jüdische Bevölkerungsklasse ausüben konnten. Im Einklange mit diesen Ausführungen erkannte das Reichsgericht auf Aufhebung des Urtheils und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht II.

Köln, 3. Juni. Der Verbandstag der **Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine** nahm eine Resolution an, in welcher die Stellungnahme des Anwalts Dr. Hirsch gelegentlich des Berliner Straßenbahnstreiks, wobei er im Abgeordnetenhause dem Minister v. Rheinbaben gegenüber seine Freude ausdrückte, daß die Regierung während des Streiks Unparteilichkeit beobachtete, gutgeheißen wurde.

Italien.

Rom, 4. Juni. Der „Tribuna“ zufolge gelang es gestern Morgen einem **Kapuzinermönch** in das Vorzimmer zu den **Gemächern des Papstes** im Vatican zu gelangen. Er führte dort allerlei sinnlose Redensarten und sagte u. a., er sei der Nachfolger des Papstes. Die Prälaten merkten, daß sie es mit einem **Irrsinnigen** zu thun hatten, und übergaben ihn den päpstlichen Gendarmen, welche ihn in das Kloster zurückführten.

Afrika.

* **[Ein interessantes Stimmungsbild aus Johannesburg]** enthält ein glücklich durch die scharfe englische Briefcensur durchgeschmuggelter Bericht, der den „Münch. Neuest. Nachr.“ von befreundeter Seite unterm Datum des 4. Mai zugegangen ist. In dem Bericht wird u. a. erzählt: „Den Gruben längs des Witwatersrandes statten die Boeren häufig nächtliche Besuche ab. So sind die östlichsten Gruben Modderfontein, van Ryn und Kleinfontein zum größten Theile zerstört worden; auch die Elektricitätswerke in Brakspan dürfen auf Anordnung der Boeren jetzt nicht wiederhergestellt werden. Dagegen versprachen die Boeren, keinen weiteren Schaden dort anzurichten, so lange der Betrieb ruht. Fast jede Woche zieht dort ein Boerencommando durch. Es ist also die Politik der Boeren, so lange der Krieg dauert, jeden Betrieb zu hindern, ohne indeß mehr Schaden zu thun, als nöthig ist, um das Ziel zu erreichen. Kleinere Gefechte finden häufig nächtlicher Weile auf den Gruben statt, und selbst wir in Johannesburg hören das Schießen zuweilen. Auch wenige Meilen südlich und nördlich von Johannesburg herrscht der Boer. Dort in den Bergen haben die Boeren ihre Schlupfwinkel, in denen sie bis heute noch sicher vor den Engländern sind und von wo aus sie Johannesburg und die Gruben beunruhigen. Kein Engländer darf sich allein oder mit nur wenigen Begleitern aus der Stadt wagen, ohne in Gefahr zu kommen, erschossen zu werden. Auch in der Stadt giebt es zahlreiche Boeren, die auf geheimnißvolle Art die Verbindung mit ihren Leuten im Felde aufrecht erhalten.“

Weiter wird erzählt: Die Einwohner der Stadt Johannesburg müssen haben: 1. die schriftliche Erlaubniß, daß sie hier wohnen dürfen; 2. die schriftliche Erlaubniß, daß sie aus den sogenannten „Relief Stores“ Nahrungsmittel kaufen dürfen; 3. einen besonderen Paß für Reiten, Fahren oder Radfahren; 4. eine Erlaubniß, Abends nach 10 Uhr draußen sein zu dürfen; 5. einen Paß, den Bezirk außerhalb der Stadt besuchen zu dürfen. Selbstverständlich ist eine besondere, nicht leicht zu erlangende Erlaubniß nöthig, wenn man von einem in den anderen Bezirk gehen will. Viele Geschäftsleute sehen es als eine große Gnade an, überhaupt nach Johannesburg zurückkehren zu dürfen. Frauen wird diese Erlaubniß jetzt nicht gegeben. Jede Uebertretung der zahllosen Verordnungen wird sehr streng bestraft. Wer bei Anruf einer Wache, deren es sehr viele in der Stadt giebt, nicht stehen bleibt, wird erschossen. So wurde neulich der Schwager des Präsidenten Krüger, auf dessen Farm bei Johannesburg, wo er als Aufseher wohnt, von einem Soldaten erschossen, weil er auf Anruf nicht still stand. Seine Schwerhörigkeit wurde dem 70jährigen Greis verhängnißvoll.

Geburts-, Heiraths- und Sterbeziffer in den Großstädten.

Die Bevölkerung der Großstädte hat innerhalb der Gesammtbevölkerung stets eine Sonderstellung eingenommen, da sich an ihrer wirthschaftlichen und socialen Eigenart die Licht- und Schattenseiten des jeweiligen Culturzustandes eines Volkes am deutlichsten abzuspiegeln pflegen. Geographische Lage und Klima, Sitte und Recht, Abstammung und Beruf, Lebensweise, Arbeitsbedingungen und manche andere Ursachen haben aber bewirkt, daß sich die Bewohner der Großstädte einerseits von den Bewohnern der kleineren Städte und des platten Landes, andererseits auch von Land zu Land, sowie innerhalb desselben Staates von einander wesentlich unterscheiden. Diese Eigenthümlichkeiten prägen sich auch hinsichtlich der natürlichen Bevölkerungsvermehrung in der Höhe der Geburts-, Heiraths- und Sterbeziffern aus, d. h. also in der Zu- und Abnahme der Volkszahl, abgesehen von den Wanderungsgewinnen und -Verlusten.

Berechnet man für die 22 preußischen Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern, wie viele Geburten, Eheschließungen und Sterbefälle auf 1000 Köpfe im Jahre 1900 entfielen, so ergeben sich erhebliche Abweichungen der Verhältnißzahlen. Es bewegte sich nämlich nach der untenstehenden Uebersicht

die Geburtsziffer in den Grenzen von 25,5 und 43,5,
„ Heirathsziffer „ „ „ „ 15,9 „ 22,9,
„ Sterbeziffer „ „ „ „ 15,4 „ 29,6.

Daraus geht hervor, daß die Sterbeziffer, welche in Folge der hohen Lebensgefährdung der Neugeborenen von der Häufigkeit der Geburten überhaupt sowie von epidemischen Krankheiten und anderen unregelmäßig auftretenden Ursachen am meisten beeinflußt wird, die größten Schwankungen während des Jahres 1900 aufweist. Weniger, aber immerhin nicht ganz unbedeutend unterscheiden sich von einander die Geburts- und vollends die Heirathsziffern.

Städte.	Einwohner.	Geburten.	Eheschließungen.	Sterbefälle.	Geburtsziffer.	Heirathsziff. (eheschließ. Personen)	Sterbeziffer.
					nach der Volkszahl vom 1. Dezbr. 1900		
Berlin . .	1 884 151	51658	20756	37249	27,4	22,0	19,8
Breslau .	422 738	14582	3889	11411	34,5	18,4	27,0
Köln . .	372 229	14790	4039	8991	39,7	21,7	24,2
Frankfurt a. M. .	288 489	8606	3182	5034	29,8	22,1	17,4
Hannover	235 666	7550	2161	4461	32,0	18,3	18,9
Magdebg.	229 663	7461	1984	4989	32,5	17,3	21,7
Düsseldorf	213 767	8359	2221	4275	39,1	20,8	20,0
Stettin .	210 680	7984	2053	5629	37,9	19,5	26,7
Charlottenburg .	189 290	4827	1659	2915	25,5	17,5	15,4
Königsberg i. P.	187 897	6029	1677	5554	32,1	17,8	29,6
Altona .	161 386	5188	1696	3198	32,1	21,0	19,8
Elberfeld .	156 937	5375	1465	3045	34,2	18,7	19,4
Halle a. S.	156 611	5680	1256	3714	36,3	16,5	23,7
Dortmund	142 418	6196	1533	3275	43,5	21,5	23,0
Barmen .	141 947	4851	1440	2676	34,2	20,3	18,9
Danzig .	140 539	4958	1309	4063	35,3	18,6	28,9
Aachen .	135 235	4641	1078	2973	34,3	15,9	22,0
Essen . .	118 863	5159	1361	3036	43,4	22,9	25,5
Posen . .	117 014	4456	942	3024	38,1	16,1	25,8
Kiel . .	107 938	3490	862	1941	32,3	16,0	18,0
Krefeld .	106 928	3077	1067	1996	28,8	20,0	18,7
Kassel . .	106 001	3160	919	1992	29,8	17,3	18,8

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. Juni.

Wetteraussichten für Mittwoch, 5. Juni, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wolkig, mäßig warm, Regenfälle.

Donnerstag, 6. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, schwül warm. Neigung zu Gewitterregen.

Freitag, 7. Juni: Halbheiter, meist trocken, warm.

Sonnabend, 8. Juni: Vorwiegend heiter und trocken bei Wolkenzug mit wenig veränderter Temperatur.

* **[Zum Kaisermanöver.]** Unsere frühere Meldung, daß der Kaiser wie in Danzig, so auch in Königsberg die Einladung der Provinzial-Vertretung zu einem den Kaiserbesuch feiernden provinziellen Festmahle im September aus Zeitmangel dankend abgelehnt habe, wird heute von der „Ostpr. Ztg.“ bestätigt. Sie schreibt: Der Obermarschall im Königreich Preußen Graf Eulenburg-Prassen hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Provinziallandtages dem Kaiser die Einladung zu einem Feste des Provinzialverbandes überbracht. Der Kaiser hat jedoch mit Hinweis auf den Zeitmangel, andererseits auf den Wunsch, der Provinz größere Kosten zu ersparen, endlich auch wegen der an Westpreußen auf die gleiche Einladung ertheilten ablehnenden Antwort, zu allerhöchst seinem Bedauern einen ablehnenden Bescheid ergehen lassen. Dagegen beabsichtigt der Kaiser am 8. oder 9. September in der Mittagsstunde dem Landeshause (in Königsberg) einen kurzen Besuch abzustatten und **von der Provinz einen „Ehrentrunk“ anzunehmen.**

Genaueres hierüber sowie über die Eintheilung der einzelnen Manövertage und die Daten des Aufenthalts in Ost- und Westpreußen steht aber noch nicht fest.

* **[Zum Stapellauf des Linienschiffes D.]** Um der Taufe und dem damit verbundenen Stapellaufe des auf der hiesigen Schichau-Werft erbauten Linienschiffes D. beizuwohnen, trafen heute bereits der sächsische Gesandte Graf von Hohenthal und Bergen, der Staatssecretär des Reichsmarineamtes, Admiral v. Tirpitz und Gemahlin, Legationsrath v. Stieglitz und noch einige andere, der von uns genannten Herren mit ihren Damen hier ein, die alle im „Danziger Hof" Wohnung nahmen.

Zu der Tauffeier hat die Direction der Schichau'schen Werft der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung Eintrittskarten für die Herren Stadtverordneten und deren Damen zur Verfügung gestellt, welche von Mitgliedern der Versammlung im Stadtverordneten-Bureau in Empfang genommen werden können.

* **[Stapellauf.]** Heute Nachmittag lief der für norwegische Rechnung (Bergen) auf der Klawitter'schen Werft erbaute Dampfer vom Stapel. Der Dampfer, welcher bis jetzt der größte auf dieser Werft erbaute ist, hat die ansehnliche Tonnage von ca. 2300 Tons und wird ein stattliches Schiff.

* **[Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung]**, über deren rege Wirksamkeit für Westpreußen, namentlich auf dem Gebiet des Volksbibliothekwesens wir erst kürzlich einige Zahlenangaben brachten, hielt am Sonnabend Nachmittag und am Montag in Bremen ihre diesmalige Jahresversammlung unter Vorsitz des Herrn Abgeordneten Rickert ab. Herr Rickert gab in seiner Eröffnungsansprache seinem besonderen Bedauern Ausdruck, daß zum ersten Male der verdienstvolle Generalsecretär Tews, den eine langwierige Krankheit schon seit Wochen ans Bett fessele, in der Versammlung fehle. Er bedauere das um so mehr, als er selbst Halbinvalide und nur unter erschwerenden Umständen vom Arzt die Erlaubniß erhalten habe, nach Bremen zu reisen. Er fürchte, er werde seinen Freund Tews bei der Ergänzung des Jahresberichts nur unvollkommen vertreten können. — Nach den üblichen Begrüßungen namens der Stadt Bremen und der dortigen Vereine erstattete Herr Rickert den Thätigkeitsbericht der Gesellschaft. Indem wir uns einen näheren Bericht über die zweitägigen Verhandlungen vorbehalten, heben wir daraus heute nur Folgendes hervor: Die Meinung, daß unsere Bestrebungen und insbesondere auch diejenigen der Universitätslehrer: die Resultate der wissenschaftlichen Forschungen möglichst weitesten Kreisen zugänglich zu machen, lediglich Halbwissen und Hochmuth fördern, darf wohl als eine überwundene gelten. Gerade ernste Bildungsbestrebungen kämpfen gegen eitle Halbwisserei und Dünkel an, die schönste Frucht des Wissens und der Erkenntniß ist die Bescheidenheit und die Achtung vor der Arbeit, die dem, der sie thut, immer zur Ehre gereicht. Was die Volksbibliotheken hauptsächlich in den letzten Jahren anbetrifft, so haben wir in dem laufenden Jahre vom 1. Januar ab insgesammt 174 Volksbibliotheken neu begründet und 157 bestehende durch weitere Büchersendungen unterstützt, insgesammt 331 Bibliotheken mit 14 500 Bänden neu begründet und unterstützt. In den 4½ Jahren vom Jahre 1897 bis zum 1. Juni 1901 haben wir 1261 Bibliotheken neu eingerichtet und 617 bestehende unterstützt, und zwar insgesammt mit 92 bis 93 Tausend Bänden, und es sind dafür ca. 122 000 Mk. verausgabt. Zu hohem Danke verpflichtet ist die Gesellschaft vor Allem dem Kaiser für das hochherzige Interesse, welches Se. Majestät für die Begründung von Volksbibliotheken bewiesen und auch dadurch gefördert hat, daß Allerhöchstderselbe aus dem Dispositionsfonds jährlich eine Summe überwiesen hat. Ferner hat auch in diesem Jahre der preußische Cultusminister insbesondere zu der Förderung der Volksbildung aus den im preußischen Etat dazu ausgesetzten Mitteln den Betrag von 20 000 Mk. der Gesellschaft überwiesen und es sei mir auch hier gestattet, sowohl dem Herrn Cultusminister, als auch dem bisherigen Vicepräsidenten des Staatsministeriums Finanzminister v. Miquel, der noch heute unserer Gesellschaft, an deren Gründung er in hervorragender Weise betheiligt ist, als Ausschußmitglied angehört, unseren lebhaften und aufrichtigen Dank für das der Sache bewiesene Interesse hiermit namens der General-Versammlung der Gesellschaft auszusprechen.

Im Anschluß an die Berichterstattung wurde von der Versammlung folgendes **Telegramm an den Kaiser** einstimmig beschlossen und sofort abgesandt:

„Eurer Majestät spricht die in Bremen tagende Generalversammluug der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung ihren ehrerbietigsten Dank aus für die wiederholte Allergnädigste Beihilfe zur Förderung deutscher Bildung und Cultur. Eurer Majestät bringt die Generalversammlung begeisterte Huldigung dar. Mit dem deutschen Volk hegt sie das feste Vertrauen, daß es Eurer Majestät Weisheit und Thatkraft wie bisher gelingen werde, deutsche Macht und deutschen Einfluß erfolgreich einzusetzen für die Erhaltung des Friedens und des friedlichen Völkerverkehrs.

Im Auftrage der Generalversammlung:
Hermann Frese. Heinrich Rickert.

Die nächste Jahresversammlung (1902) soll in Düsseldorf, welche Stadt dazu sehr freundlich eingeladen hatte, abgehalten werden. Weiter wurde dann verhandelt über Erziehung des Volkes durch die Kunst, über Lesehallen und öffentliche Ausleih-Bibliotheken, über die öffentliche Vortragsthätigkeit und die Bedeutung der obligatorischen Fortbildungsschulen für die Zukunft Deutschlands.

* **[Schüler-Ausflüge.]** Theils zu Wasser, theils per Eisenbahn machten die Schüler sämmtlicher Klassen des königl. Gymnasiums mit Begleitung ihrer Lehrer heute Ausfahrten in unsere nähere und weitere Umgebung. Während die verschiedenen Klassen theils nach Heubude, Plehnendorf und dem Durchstich bei Schiewenhorst fuhren, gingen andere nach Dreischweinsköpfen und wieder andere Klassen fuhren per Bahn nach Sagorsch und Carthaus.

* **[Heutige Wasserstände der Weichsel]** laut amtlicher Meldung: Thorn 0,58, Fordon 0,54, Culm 0,28, Graudenz 0,76, Kurzebrack 0,96, Dirschau 1,00, Einlage 2,10, Pieckel 0,84, Schiewenhorst 2,26, Marienburg 0,46, Wolfsdorf 0,30 Meter.

* **[Der Verein der „Buchdruckerei-Besitzer Ost- und Westpreußens"]** hielt am Sonntag im „Danziger Hof" zu Danzig seine Jahres-Versammlung ab. Es wurde u. a. beschlossen, den Verein, unter Aufrechterhaltung der bisherigen Tendenzen, dem „Verein deutscher Zeitungsverleger" als Kreisverein anzugliedern. Der Vorstand besteht aus folgenden Herren: Vorsitzender Redacteur Walter-Königsberg, stellvertretender Vorsitzender Buchdruckereibesitzer Garms-Dt. Krone, Schriftführer Redacteur Wyneken-Königsberg, stellvertretender Schriftführer Buchdruckereibesitzer Harich-Allenstein, Kassirer Buchdruckereibesitzer Weberstädt-Pr. Holland. Der neugebildete Ehrenrath besteht aus den Herren: Director Broschek-Graudenz, Buchdruckereibesitzer Fuchs-Danzig und Hofbuchdruckereibesitzer Kanter-Marienwerder. Es wurde beschlossen, die nächste General-Versammlung in Thorn abzuhalten. An die Verhandlungen schlossen sich ein Festmahl von etwa 50 Personen im „Danziger Hof" und eine Ausfahrt nach Zoppot; am gestrigen Montag eine Dampferfahrt nach Hela.

+ **[Kirchen-Bibliothek.]** Die St. Bartholomäi-Kirche wird morgen Nachmittag wieder ihre Bibliothek eröffnen, nachdem ein neuer, wohlgeordneter Katalog aufgestellt ist. Die Ausgabe erfolgt unentgeltlich. Der Wechsel der Bücher erfolgt alle 14 Tage Mittwochs zwischen 2—3 Uhr Nachmittags.

* **[Veränderungen im Grundbesitz.]** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Hintergasse Nr. 16 (Bildungsvereinshaus) ist aufgelassen von den bisherigen nominellen Besitzern Rentier Ahrens und Reichstagsabgeordneter Rickert an den schon bisher factischen Besitzer, aber erst kürzlich zu dem Recht der Juristischen Person gelangten Allgemeinen Bildungsverein. Verkauft sind ferner die Grundstücke Pfefferstadt Nr. 23 bis 27 und 47/48 von dem Regierungspräsidenten Jesso v. Puttkamer in Frankfurt a. O. an seinen Sohn den Regierungs-Assessor v. Puttkamer in Soldin für zusammen 521 400 Mk.; das Grundstück Heiligegeistgasse Nr. 121 und Faulengasse Nr. 4 ist nach dem Tode des Kaufmanns Jacob Jacobsohn auf dessen Wittwe und Tochter übergegangen. Angenommener Grundstückswerth 80 000 Mk.

* **[Wohlfahrts-Lotterie.]** Laut Bericht des Lotterie-Geschäfts von Carl Feller jun., Danzig, fielen in der Nachmittagsziehung des 2. Tages folgende größere Gewinne: 1 Gewinn von 50 000 Mk. auf Nr. 389 394. 1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 440 115. 1 Gewinn von 5000 Mk. auf Nr. 95 590 Mk. 12 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 57 261 80 284 212 365 253 505 294 936 303 764 333 651 336 981 351 500 362 030 391 660 407 901. 16 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 1260 43 307 88 176 133 459 176 401 216 810 238 273 283 133 297 104 297 207 400 922 410 820 464 714 491 793 498 992 499 277.

In der am dritten Ziehungstage Vormittags fortgesetzten Ziehung fielen: 1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 260 610. 2 Gewinne von 1000 Mk. auf Nr. 39 835 82 147. 6 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 21 065 78 437 346 784 353 778 432 558 483 040. 15 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 39 649 69 826 121 450 127 644 129 523 160 589 181 560 204 762 265 749 271 809 290 354 373 645 402 620 416 024 489 463. (Ohne Gewähr.)

* **[Verhaftung wegen Messerstechens.]** Zu dem gestern gemeldeten Messerattentat auf der Leegenbrücke ist zu berichten, daß als der eigentliche Messerheld nunmehr der Fleischergeselle Gustav Hoffmann ermittelt und zur Haft gebracht worden ist, wo er auch seine Schuld mit dem Bemerken eingestand, daß er in der Nothwehr gehandelt habe. Der Geselle Karau, der bereits am Sonntag verhaftet wurde, ist aus der Haft wieder entlassen.

* **[Unfall.]** Aus der dritten Etage des Neubaues der Husarenkaserne in Leegfrieß stürzte gestern Nachmittag der Zimmerlehrling August Schwarz herunter, ohne sich wunderbarerweise erheblich zu verletzen. Er fiel auf den Rücken eines vor dem Bau stehenden Bautechnikers und dann erst zur Erde, wodurch der Fall abgeschwächt wurde. Mittels des Sanitätswagens wurde Schwarz nach dem chirurgischen Stadtlazareth gebracht, wo einige innere Verletzungen festgestellt wurden, während der Bautechniker weiter keinen Unfall erlitten hat.

[Polizeibericht für den 4. Juni 1901.] Verhaftet: 4 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Person wegen Körperverletzung. — Obdachlos: 1. — Gefunden: 1 schwarzer Herren-Filzhut, 1 goldene Damen-Remontoiruhr, Monogramm G. M., 1 Ordensblech mit 3 Denkmünzen, 1 Portemonnaie mit 50 Pf., 1 Kriegsdenkmünze von 1870/71, 2 Schlüssel am Ringe, Feuerversicherungsschein für Franz Cejnowski, am 28. April cr. eine längliche Brosche, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. Am 1. Juni cr. zugelaufen eine schwarz und weißgefleckte Foxterrier-Hündin, abzuholen vom Kutscher August Richert, Reitbahn Nr. 4.

Verloren: 1 silberne Damen-Remontoiruhr, eine goldene Damenuhr mit kurzer Ankerkette, 1 Brieftasche mit Papieren Kiszkowski, am 26. Mai cr. 1 Brillantknopf, am 25. April cr. 1 braunes Portemonnaie mit 7 Mk. 35 Pfg., am 28. Mai 1 gelbes Portemonnaie mit ca. 7 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

Das Prozeßdrama in Gumbinnen

hat gestern in später Abendstunde seinen Abschluß erreicht. Das Resultat war in Bezug auf die Thäterschaft bei dem an dem Rittmeister von Krosigk verübten Meuchelmorde ein negatives. Sowohl Marten als Hickel, gegen welche wegen Mordes und Beihilfe dazu der Staatsanwalt Todesstrafe beantragt hatte, sind vom Kriegsgericht wegen der **Anklage des Mordes völlig freigesprochen** worden. Bei Domning, dem nur Begünstigung der Angeklagten nach der That vorgeworfen wurde, hatte der Staatsanwalt selbst die Freisprechung beantragt, welche auch erfolgte. Marten muß nun allerdings seine in den ersten Prozeßberichten geschilderte Flucht aus dem Militärgefängniß zu Gumbinnen mit 1 Jahr Gefängniß büßen. Diese Strafe hat ihm das Kriegsgericht wegen Fahnenflucht und Freiheitsberaubung (da er bei der Flucht den Gefängnißaufseher und dessen Gehilfen überlistete und in seine Zelle einsperrte) zudictirt.

Die Freisprechung kann nach dem sehr unsicheren Indicienbeweise, auf welchem die Anklage beruhte, und den vielfachen Erschütterungen, welche ihre Grundlagen durch die umständliche Zeugenvernehmung in den letzten Tagen erfahren hatte, nicht überraschen. In der Menge, welche das militärische Gerichtslokal in Gumbinnen stets umlagerte, scheint man dieselbe mit fieberhafter Spannung erwartet zu haben. Die wichtigsten Bekundungen gegen Marten und Hickel hatte bekanntlich der Dragoner Skopeck gemacht, der aber immer unsicherer wurde. Die Frage seiner Glaubwürdigkeit und seiner Vereidigung führte noch in der gestrigen Schlußverhandlung zu den interessantesten Momenten des Prozesses. Da mit der Urtheilsfällung das Interesse an den Nebenumständen geschwunden sein dürfte, beschränken wir uns darauf, aus der gestrigen Verhandlung im Folgenden nur noch die belebteren Momente zusammenzustellen.

Bei Eröffnung der Verhandlung theilt der Vorsitzende mit, daß er eine weitere Anzahl anonymer oder **pseudonymer Briefe und Postkarten** erhalten habe, deren Schreiber behaupten zu wissen, daß Marten und Hickel unschuldig seien. Der Staatsanwalt und die Vertheidiger verzichten auf die Verlesung. Sie sind von der Bedeutungslosigkeit dieser ganz überflüssigen und ungehörigen Schreibübungen überzeugt. Wachtmeister Buppersch wird über die früher erwähnten Fußspuren vernommen, von denen eine Abbildung sich bei bei den Acten befindet. Es hat nicht ermittelt werden können, welche Fußbekleidung Marten am Mordtage trug. Die Spur scheidet damit aus der Reihe der Beweismittel aus. Der Staatsanwalt beantragt die Vorlesung verschiedener Briefe, die aus der Untersuchungshaft von Marten an seine Eltern und seinen Wachtmeister und von Hickel an seine Frau geschrieben sind. Sie enthalten sämmtlich die bündigsten Unschuldsbetheuerungen. Den Wachtmeister bittet Marten, aus seiner rückständigen Löhnung den Unteroffizieren der Schwadron und den Mannschaften seines Beritts zusammen 5 Achtel Bier und 2 Liter Sherry zu zahlen, damit sie auf das Wohl ihres unglücklichen unschuldigen Kameraden und Vorgesetzten trinken können. — Hickel schreibt an seine Frau: „Liebste Frau! Deine lieben Zeilen habe ich erhalten. Was muß man nicht alles erleben! Ich könnte wahrlich verzagen; aber der Soldat soll ja im größten Unglücke nicht verzagen. Gäbe doch Gott, daß der richtige Thäter entdeckt wird. Wenn ich bedenke, daß Franz der richtige Thäter sein soll, so kann ich das nicht fassen. Solchen Charakter habe ich bei Franz niemals wahrgenommen, und wenn Franz jemals geäußert hätte, daß er eine derartige Absicht habe, so hätte ich ihn gewiß zurückgehalten. Er hat aber niemals dergleichen gesprochen; also kann ich es auch nicht glauben. Was sollte mich selbst dazu treiben, ich bin ein alter Unteroffizier, stehe im zehnten Dienstjahre und habe obendrein die Absicht, nach der Ausmusterung zur Gendarmerie überzugehen. Liebe Hedwig, tröste dich; die Sache muß sich bald aufklären. Wenn wir nur erst soweit wären bis zur gerichtlichen Entscheidung! Haben meine Eltern schon geschrieben? Ich kann mir ihre Sorgen lebhaft vorstellen u. s. w."

Marten betheuert auch im zweiten Briefe, den er nach der Flucht schrieb, daß er unschuldig sei. Er sagt: „Wie unglücklich ist doch Euer Sohn, den Ihr so gut erzogen habt. Wie lange muß ich noch schmachten, bis der Thäter, dieser scheußliche Mensch, entdeckt ist. Ihr kennt mich nun dreiundzwanzig Jahre und werdet mir glauben, daß ich unschuldig bin. Seit dem dreizehnten bin ich geschlossen! Wenn Soldaten vorbeireiten, könnte ich immer aufschreien. Hätte ich den Schuldigen in meiner Zelle, ich würde ihm die Seele aus dem Leibe reißen! Ich war immer der beste Unteroffizier; ich war gerne Soldat und wollte in die Fußtapfen des guten Vaters treten. Wer hätte je daran gedacht, daß jemals über uns solche Schmach, Schande und Entehrung kommen würde! Ich habe doch immer mit dem Rittmeister gut gestanden. Ihm verdanke ich mein Glück!"

Für den Beschluß des Gerichtshofes, den Skopeck nicht zu vereidigen, dürfte die nachfolgende nachträglich gemachte Zeugenaussage wesentlich ins Gewicht gefallen sein: Während der einstündigen Pause, die der geheimen Sitzung des Gerichtshofes folgte, hatte der Vicewachtmeister Schneider gemeldet, er könne Angaben zur Sache machen. Schneider hat den ganzen Verhandlungen als Wache für Hickel beigewohnt. Als ihn der Präsident nun aufruft, hält er ihm das vor und fragt, warum er denn erst jetzt hervortrat, da er doch schon lange wisse, um was es sich handle. Vicewachtmeister Schneider: Ich wußte nicht, worauf es eigentlich ankommt. Präsident: Das Gericht verhandelte heute ein bis fünf Stunden, während dem sie ruhig zuhören konnten. Ich habe wiederholt gefragt: Sind noch Anträge zu stellen? Sie haben das alles gehört. Weshalb kommen Sie erst jetzt in der letzten Minute? Haben Sie einen der Angeklagten gesprochen? Schneider: Nein, Herr Präsident. Präsident: Nun, was wissen Sie denn? Schneider: Am Tage vor Skopecks Haftentlassung war ich als Ordonnanz zum Herrn Kriegsgerichtsrath Lüdicke commandirt. An demselben Tage war Hickel entlassen. Der Hr. Kriegsgerichtsrath gab mir nun den Auftrag, Skopeck mitzunehmen; ich sollte am Viereck bei der Reitbahn warten, weil der Herr Rath noch etwas zu fragen hatte. Während wir dort warteten, fragte ich Skopeck, was er denn eigentlich gesehen habe. Skopeck antwortete: Ich habe nichts gesehen. Als ich an der Bandenthür vorbeiging, habe ich Leute gesehen und als ich aus dem Krümperstalle heraustrat, fiel ein Schuß. Auf meine weitere Frage, ob es Unteroffiziere mit steifen Mützen gewesen seien, die er da gesehen habe, erwiderte er: Erkannt habe ich sie nicht. Ebenso sagte er, ob es denn Dragoner oder Civilisten gewesen wären: Es können auch Civilisten gewesen sein. — Präsident: Das sagte er am 5. Februar? — Schneider: Jawohl. Darauf wird Skopeck aufgerufen. — Präsident: Hören Sie, Skopeck, da ist wieder ein Zeuge aufgetreten, der bekundet, Sie hätten an dem Tage, wo Sie aus der Haft entlassen wurden, erklärt, Sie hätten nicht gesehen, daß die Leute an der Bandenthür Unteroffiziere gewesen wären oder daß sie steife Mützen aufgehabt hätten. Haben Sie das gesagt? — Skopeck: Ich kann mich darauf nicht besinnen. — Präsident: Ist es nicht unwahr, Skopeck, das Sie das gesagt haben? — Skopeck: Es ist ja möglich, daß ich es gesagt habe. — Präsident: Weshalb haben Sie denn aber mal so und mal so gesagt? — Skopeck schweigt. — Major v. d. Groeben: Vicewachtmeister Schneider, erinnern Sie sich auch ganz bestimmt, daß Sie Skopeck gefragt haben, ob er Unteroffiziere gesehen habe? — Schneider: Ich weiß bestimmt, daß ich fragte, ob die Betreffenden steife Mützen aufgehabt hätten, worauf er das verneinte.

Es folgte dann durch den Vorsitzenden die Bekanntgabe, der Zeitermittelungen bei den verschiedenen Lokalinaugenscheinnahmen. Danach ist Marten, falls alle seine Angaben wahrheitsgemäß sind, im ganzen 12 Minuten nach dem Verlassen der Regimentskammer unterwegs gewesen, ungerechnet den Aufenthalt in der elterlichen Wohnung. Als Zeitpunkt des Schusses nimmt das Gericht 4.33 Uhr als festgestellt an. Zehn bisher nicht vereidigte Zeugen werden jetzt vereidigt, darunter befindet sich der Dragoner Wacht, der seine gegen den Mitangeklagten Domning gemachten ungünstigen Aussagen jetzt ziemlich einschränkt. Der Verhandlungsführer Kriegsgerichtsrath Schulz wendet sich an den Angeklagten Marten, während der Angeklagte Hickel hinausgeführt wird: „Wollen Sie zugeben, daß Sie auf Ihren Rittmeister den Karabiner gerichtet haben, aber ohne die Absicht ihn zu tödten, daß Sie ihm nur eine Verletzung zufügen wollten? Geben Sie der Wahrheit die Ehre und es ist möglich, daß Ihnen Gnade und Verzeihung zu Theil werden, über 10 bis 15 Minuten können Sie sich nicht ausweisen, wir möchten Ihre Unschuld nachweisen, wir möchten Ihnen glauben, aber Sie müssen uns dafür Unterlagen geben; haben Sie es aber gethan, so gestehen Sie!" — Marten betheuert seine vollständige Unschuld, ebenso wie Hickel, nachdem er wieder hereingeführt ist. Ein längerer Redekampf entspinnt sich dann zwischen der Staatsanwaltschaft und den Vertheidigern darüber, ob der allein noch nicht vereidigte Zeuge Skopeck mit dessen Aussage die Hauptanklage steht und fällt, zu vereidigen sei. Rechtsanwalt Horn bezeichnet Skopeck als **bringend verdächtig, selbst einer der beiden** Männer gewesen zu sein, die er an der Thür gesehen haben will. Der Gerichtshof zieht sich zur Entscheidung der Frage der Vereidigung zur Berathung zurück, beräth über eine Stunde und verkündet dann, daß er sich über die Vereidigung noch nicht schlüssig gemacht und daß eine Pause einzutreten habe. Nach der Pause verkündete der Vorsitzende den Beschluß des Gerichtshofes, der dahin geht, den **Skopeck wegen Unglaubwürdigkeit nicht zu vereidigen.** Von den in athemloser Spannung der Verkündung des Beschlusses harrenden Zuhörern gelangt die Kunde sofort zu der die Umgebung des Gerichtssaales schaarenweise umlagernden Menge.

Die Plaidoyers des Staatsanwalts und der Vertheidiger fanden auf Beschluß des Gerichtshofs unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt, so daß Näheres darüber nicht berichtet werden kann. Das Plaidoyer des Staatsanwalts dauerte 2½ Stunden. Der Gerichtshof tritt darauf in den Saal und der Präsident verkündete die schon mitgetheilten Anträge des Staatsanwalts auf Todesstrafe etc. Dann sprachen wieder mehrere Stunden die Vertheidiger unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.

Putzig, 3. Juni. Auf eine **schreckliche Weise** fand gestern der **10jährige Sohn** des Besitzers Meyrowski-Rutzau seinen Tod. Nachdem der Knabe bei der Verrichtung häuslicher Arbeiten behilflich gewesen war, begab er sich mit anderen Kindern nach der nahelegenen Ziegelei, um dort zu spielen. Er bestieg eine Lowry, dieselbe schlug während des Fahrens um und der Knabe wurde so unglücklich getroffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Als die Mutter, die der Fahnenweihe in Putzig beiwohnte, nach Hause zurückkehrte, fand sie ihr Kind als Leiche vor. — Die Verwaltung des hiesigen Katasteramtes ist dem Kataster-Kontroleur Trautmann aus Hildesheim vom 1. Juli ab übertragen worden.

* **Pr. Stargard**, 3. Juni. Vor einiger Zeit wurde eine größere wohlerhaltene **Bronzemünze** aus der Regierungszeit des römischen Kaisers Mark Aurel (161—180 n. Chr. Geb.) in **Suzemin** aufgefunden. Jetzt ist das interessante Stück, welches sich auch durch eine schöne Edelpatina auszeichnet, von Frau Rittergutsbesitzer Albrecht-Suzemin als Geschenk dem Provinzial-Museum in Danzig überwiesen.

§ **Tiegenhof**, 3. Juni. In dem Nachbardorfe Marienau herrschen in heftigster Weise die **Masern**, von denen bisher etwa 40 Familien betroffen worden sind. Die beiden Volksschulen, in denen deswegen der Unterricht bereits drei Wochen ausgefallen ist, sind auf weitere drei Wochen geschlossen.

W. **Elbing**, 3. Juni. Die hiesige **Strafkammer** verhandelte heute wieder gegen den Kaufmann Dobrick aus Lichtfelde wegen **Unterschlagung von 8000 Mk.** als Rechner der **Darlehnskasse Lichtfelde.** Der betreffende Betrag wurde einige Tage nach der Revision der Kasse durch den Verbandsrevisor Herrn Leinveber-Danzig durch den Angeklagten erstattet. Das Strafverfahren wurde eingeleitet auf die Anzeige eines Nachbars. Dem Antrage der Staatsanwaltschaft gemäß erkannte der Gerichtshof auf 500 Mk. Geldstrafe.

‡‡ **Neuenburg**, 3. Juni. **Zwei Menschenleben hat** hier gestern die Weichsel gefordert. Der 12jährige Sohn des Fabrikarbeiters Czechowski und der 10jährige Sohn des Zimmermanns Podjacki badeten gestern in der Weichsel. Dieser gerieth auf eine tiefe Stelle und versank. Der andere schwamm hin, um ihn zu retten, aber er wurde von ihm in die Tiefe gezogen, da Hilfe nicht rechtzeitig zur Stelle war und der 6jährige Bruder ihm durch Reichen einer Stange keine Hilfe bringen konnte. Die Leichen sind noch nicht gefunden.

○ **Culm**, 3. Juni. In tiefe Trauer ist die **Familie** des Herrn Rechtsanwalt Schultz hierselbst **versetzt.** Ihre beiden Söhne gingen gestern Nachmittag in der Weichsel baden. Der Jüngere, 9 Jahre alt, gerieth in die Strömung und **ertrank vor den Augen des älteren Bruders.** Die Leiche konnte trotz eifrigen Suchens noch nicht gefunden werden.

WB. **Varzin**, 3. Juni. Unter großer **Betheiligung** von nah und fern hat heute die **Beisetzung des Oberpräsidenten Grafen Wilhelm v. Bismarck** stattgefunden. Als Vertreter des Kaisers war Generalleutnant v. Kessel erschienen; ferner waren erschienen der Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein, der Polizeipräsident von Potsdam, v. Balan, Deputationen des Offiziercorps des 1. Garde-Dragoner-Regiments und der Blücher-Husaren, die Chargirten der Königsberger Studentenschaft, Vertreter der Behörden und viele Adelsfamilien. Nach dem Gesange des Liedes „Was Gott thut, das ist wohlgethan" hielt Pastor Schumann-Wussow die Gedächtnißrede, der er die Worte „Glaube, Liebe, Hoffnung" zu Grunde legte. Nach der Gedächtnißrede und nachdem das Lied „Jesus meine Zuversicht" gesungen war, fand die Ueberführung der Leiche nach der früheren Kapelle statt, wo Pastor Schumann die Einsegnung vollzog. Nach abermaligem Gesange ging die Trauerversammlung aus einander. Unter den zahllosen Kränzen, die gestern und heute Vormittag am Sarge des Entschlafenen niedergelegt waren, befanden sich solche des Kaisers, des Kaisers von Oesterreich, des Königs von England, des Reichskanzlers und anderer.

Königsberg, 3. Juni. **In der Leyde'schen Mordangelegenheit** erfährt die „Kgsb. Allg. Ztg.", daß am Sonntag Nachmittag eine des Mordes dringend verdächtige Person verhaftet und dem Polizei-Gewahrsam zugeführt worden ist. Es ist ein schon seit einiger Zeit gesuchter etwa 20jähriger Mann von schwächlichem Körperbau, der sich vagabondirend umhertrieb. Heute Nachmittag finden in dieser Angelegenheit zahlreiche Zeugenvernehmungen statt. Der Verhaftete setzt allen Fragen hartnäckiges Stillschweigen entgegen. Nach der „Ostpr. Ztg." hat sich der Verhaftete durch verschiedene Umstände so verdächtig gemacht, daß man mindestens annehmen muß, er wisse etwas näheres von der grausigen That. Wahrscheinlich erscheint, daß er selber der Thäter ist. Nach einer zweiten Persönlichkeit, die den Verdächtigen angeblich schwer belasten soll, wird eifrig gefahndet.

Allenstein, 1. Juni. Im Zuchthause zu Wartenburg ist der Fleischermeister Beuth von hier gestorben, welcher wegen Ermordung der Jüdin Ritterband vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurtheilt, von Kaiser Wilhelm I. aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt war und bereits 14 Jahre seiner Strafe verbüßt hatte.

Tilsit, 2. Juni. Ein **gräßliches Unglück** hat sich am Freitag Abend auf der Bahnstrecke Tilsit-Memel zugetragen. Kurz vor der Station Jecksterken wurde die Ehefrau eines dortigen Bahnwärters von einem Zuge überfahren und getödtet. Der Körper ist buchstäblich in Stücke zerrissen worden. Theile des Kopfes, die Glieder, sogar einzelne Zähne, sowie die Eingeweide lagen zwischen und auf den Schienen umher. Der Zugführer hatte zwar einen Gegenstand auf den Schienen bemerkt, vermochte jedoch den Zug nicht mehr rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Wie nach der „Tilsiter Allg. Ztg." verlautet, huldigte die Verunglückte dem Spiritusgenusse in starkem Maße. Wahrscheinlich ist sie im trunkenen Zustande auf die Strecke gegangen, hier zu Fall gekommen und von dem heranbrausenden Zuge überrascht worden.

Palmnicken, 1. Juni. **Eine niedliche Selbstmordgeschichte erzählt von hier die „Kgsb. Allg. Ztg.":**

... ihzer aus der Umgegend wurde das Leben durch seine bessere Ehehälfte derart verbittert, daß er beschloß, sein Dasein durch Selbstmord zu enden. Er bat einen Freund, ihm „Strichnin für Ratten“ aus der Apotheke mitzubringen. Der Freund aber durchschaute den Plan und brachte dem Lebensmüden ein „Schlafmittel“ mit. Am ersten Pfingsttage nahm dieser das „Gift“ ein und verfiel bald in einem Stall in tiefen Schlaf. Die Frau, welche ihren Mann vermißte, fand ihn endlich fest schlafend vor. In der Meinung, ihr Gemahl habe sich einen Mordsrausch angetrunken, fiel sie über ihn her, so daß er endlich aufwachte. Noch schlaftrunken und in der Meinung, er sei todt, erkannte er nur die Stimme seines keifenden Weibes, und entsetzt rief er ihr die Worte entgegen: „Nich mal im Tod heb eck for die Ruh'!“ Der Selbstmörder ist noch heute der Ansicht, daß die Frau durch ihr Dazwischentreten die Wirkung des Giftes vereitelt hat.

Vermischtes.

Madrid, 2. Juni. Die hiesige Polizei **verhaftete** gestern den **mexikanischen Geistlichen Esparza**, den Schatzmeister des Erzbischofs von Gualdalajara. Esparza war mit 70 000 Goldpesos in Begleitung seiner 17jährigen Geliebten Maria Padilla. Sie war tags vorher auf der mexikanischen Botschaft gewesen, um Checks in Höhe von 30 000 Pesos gegenzeichnen zu lassen. Der Botschafter hatte aber den hinter ihnen erlassenen Steckbrief gelesen, erkannte sie und benachrichtigte die Polizei.

Frankfurt a. M., 3. Juni. Heute Nachmittag wurde ein **Ehepaar** mit seinen drei im Alter von 7, 13 und 21 Jahren stehenden Söhnen in seiner Wohnung **todt** aufgefunden; der Tod war durch eine Vergiftung durch Leuchtgas herbeigeführt. Wahrscheinlich liegt Selbstmord vor.

Standesamt vom 4. Juni.

Geburten: Praktischer Arzt Doctor der Medizin Maximilian Thun, S. — Arbeiter Karl Tietzmann, T. — Bierverleger Bernhard Wittkowski, T. — Procurist Paul Zedler, S. — Kaufmann Samuel Littmann, S. — Arbeiter August Ruth, S. — Schmiedegeselle Vincent Knoff, S. — Arbeiter Hermann Jorkowski, S. — Brunnenbauer Franz Bucks, T. — Arbeiter Hermann Mahlin, T. — Former Emil Blank, S. — Arbeiter Paul Zellkau, T. — Magistrats-Bureau-Assistent Woldemar Preuß, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Zollbootsführer Paul Eduard Albert Brandt und Clara Margaretha Hein. — Aufseher Friedrich Wilhelm Alfred König und Anna Johanna Elisabeth Schäfer. — Arbeiter Albert Bruno Struwe und Maria Louise Braun. — Schmiedegeselle Peter Kiwitt und Martha Laura Kapahnke. — Arbeiter Ludwig Wilhelm Pioch und Johanna Maria Lehmann, geb. Trepke. Sämmtlich hier. — Telegraphenarbeiter Karl Johann Robert Stolp hier und Ottilie Auguste Dahlke zu Landeck. — Kaufmann Hans Julius Reunert zu Zoppot und Wilhelmine Clara Birke zu Halle a. S. — Kasernenwärter Johann Prinz hier und Clara Franziska Swiczkowski zu Berent. — Eisenbahn-Bureaugehilfe Martin Dahms und Amalie Louise Brock. — Tischlergeselle Bernhard Bruno Mintel und Anna Mathilde Luise Schumann. — Halbinvalide Ernst Ferdinand Fregin und Ida Elvira Trampnau. Sämmtlich hier.

Heirathen: Kaufmann Hermann Grodzik und Helene Goldstein. — Vicefeldwebel im Grenadier-Regt. Nr. 5 Julius Rothenow und Elisabeth Rupf, geb. Pätsch. — Handlungsgehilfe Johannes Leppke und Charlotte Wölk. — Militärinvalide Adolf Hohenfeld und Emma Toska. — Güterbodenvorarbeiter Heinrich Fellechner und Anna Bendig, geb. Klein. — Schlosser Paul Hütter und Justina Thimm. — Hausdiener Richard Huse und Anastasia Plichta. — Seefahrer Franz Schultze und Emilie Mach. Sämmtlich hier. — Buchdruckereibesitzer Gustav Piechowski hier und Alma Buchholz zu Pr. Friedland.

Todesfälle: Arbeiter Carl Froese, fast 42 J. — T. d. Büchsenmacher-Anwärters Paul Godat, 6 M. — Wittwe Rosalie Louise Holst, geb. Hasse, 71 J. 6 M. — Frau Cäcilie Littwin, geb. Stofanowski, 38 J. 6 M. — Unehelich: 1 T.

Schlachtviehmarkt Danzig.

Auftrieb vom 4. Juni 1901.

Ochsen 24 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 31—32 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete Ochsen 29—30 M, 3. mäßig genährte junge, — ältere Ochsen 26—28 M, 4. gering genährte Ochsen jeden Alters 21—24 M.

Kalben und Kühe 40 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths 30 M, 2. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren 26—28 M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 23—25 M, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben 19—22 M.

Bullen 52 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren 31—32 M, 2. vollfleischige jüngere Bullen 28—30 M, 3. mäßig genährte jüngere und ältere Bullen 25—27 M, 4. gering genährte jüngere und ältere Bullen 22—24 M.

Kälber 152 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 40 M, 2. mittlere Mastkälber und Saugkälber 35—37 M, 3. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 28—34 M.

Schafe 114 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 24—20 M, 2. ältere Masthammel 22—24 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 20—21 M.

Schweine 845 Stück. 1. Vollfleischige Schweine der feineren Racen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 41—42 M, (Käser) 38—39 M, 2. fleischige Schweine 35—37 M, 3. gering entwickelte Schweine sowie Sauen (Eber nicht aufgetrieben) — M.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Verlauf und Tendenz des Marktes.

Rinder: Glattes Geschäft.
Kälber: Mittelmäßig, wird ausverkauft.
Schafe: Mittelmäßig, wird ausverkauft.
Schweine: Anfangs rege, später schleppend.

Die Preisnotirungs-Commission.

Danziger Börse vom 4. Juni.

Weizen loco geschäftslos.

Roggen flauer. Bezahlt wurde inländischer 732 Gr. 133 M, 756 Gr. 132 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist gehandelt russische zum Transit kleine 602 Gr. 93 M per To. — **Hafer** inländische 134 M per To. geh. — **Buchweizen** russ. zum Transit 130 M per To. bez. — **Weizenkleie** grobe 4,02½, mittel 4, feine 3,97½ M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,67½, 4,70 M per 50 Kilogr. bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. Juni 1901. Wind: N.

Angekommen: Titan (SD.), Maaß, Frederikstadt, leer. — Carlos (SD.), Witt, Rotterdam und Sunderland, Kohlen, Coaks und Güter.

Gesegelt: August (SD.), Delfs, Hamburg, Güter. — Leander (SD.), Drewes, Bremen, Güter.

Den 4. Juni. Wind: N.

Angekommen: Ferdinand (SD.), Gage, Hamburg, Güter. — Dora (SD.), Bremer, Lübeck, Güter. — Cyclop (SD.), Friedemann, Windau, leer.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Sonnenschirme,
größte Auswahl in Neuheiten,
Regenschirme,
anerkannt beste Qualitäten, von 1,50 bis 36 Mk. (6544
Adalbert Karau,
Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35.

Blousen-Hemden, Blousen-Hemden, Röcke.
Größte Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen (6110
W. J. Hallauer,
Langgasse 36, Fischmarkt 29.

Blusen
Kostüm-Röcke und Jupons. Neueste Sonnenschirme.
Ernst Crohn, Langgasse 32.

Adolph Cohn Wwe.,
Langgasse 1, am Langgasser Thor,
empfiehlt (6429
Koffer und Taschen, Reisekasten, Damenhutkoffer, Plaidrollen, Touristentaschen, Rucksäcke
sowie sämmtliche Reise-Utensilien.

Rudolph Mischke
Inhaber: Otto Dubke,
Langgasse No. 5.
empfiehlt zu billigsten Preisen:
Bettgestelle
mit und ohne Polsterung, mit Drahtspiral und Bandeisengurten,
Bettgestelle
englischer Art mit Patentmatratzen,
Kinderbettgestelle in hübschen Façons,
eiserne Waschständer u. emaill. Waschgeräthe,
Zimmer- und Kranken-Closets. (5140

Luftkurort Carthaus,
Kassubische Schweiz.
Bergmann's Hôtel,
Haus I. Ranges, Besitzer A. Haase,
empfiehlt sich bestens für Kurgäste und Touristen. Garten und großer, schöner Saal mit Flügel zur gefl. Benutzung vorhanden. Tadellose Speisen und Getränke, aufmerksame Bedienung, gute Betten. (6003
Ausspannung. Telephon Nr. 4. Hausdiener an der Bahn.

Wintergarten.
Besitzer und Director: Carl Fr. Rabowsky.
Specialitätenbühne vornehmen Ranges.
Weltstadt-Programm.
Alles Nähere die Plakatsäulen. (2025

Stadtgraben No. 15, am Hauptbahnhof,
habe noch eine
herrschaftliche Wohnung,
hochparterre ..., bestehend aus 6 Zimmern, Bad, Mädchenstube, ... und Speisekammer, Keller- und Bodenräumen, mit ... Kochgas sogleich oder später zu vermiethen. ... Näheres daselbst 2. Etage links oder Englischer ... Nr. 14. Oscar Milaster. (6625

Domnick & Schäfer
empfehlen
neue Eingänge
Jackets
Umhängen
Morgenröcken
Matinées Blousen
Costumen
Regenmänteln
Costume-Röcken
Radfahr-Kleidern
in großer geschmackvoller Auswahl.
Specialität:
schwarze Seidenstoffe,
farbige Seidenstoffe,
Brautkleider-Stoffe, weiß und elfenbein.
Beste Fabrikate und größte Auswahl.
Domnick & Schäfer
31 Langgasse 31. (6320

Grammophon
Chatullen und Automaten ...
Vollkommenster Apparat zur Wiedergabe von Lauten



Luxus-Relief-Platten
zur Erinnerung an:
die 200-Jahrfeier des ..... Königreichs Preussen
die Vermählung der Königin Wilhelmine von Holland
den Tod der Königin ..... Victoria von England
sind unsere letzten Neuheiten.
Die Relief-Medaillons der betr. Fürstlichkeiten sind kunstvoll ausgeführt. Die Gesänge resp. Musikstücke machen durch ihre Klangfülle und ausserordentliche Klarheit die Luxusplatten besonders wertvoll.



Das Hohenzollern-Volkslied
(Compos. von Prof. Zöllner)
ein Lied von wirklich volkstümlicher Bedeutung, ist als Gesangsstück mit Pianobegleitung in unserm eigenen Verlage erschienen.
Deutsche Grammophon-Aktiengesellschaft Berlin S. 42n

LIEBIG *
Company's Fleisch-Extract
wird aus reinem Fleische bester Sorte hergestellt.

Das Fleisch-Pepton
der Compagnie Liebig
wird als diätetisches Nähr- und Kräftigungsmittel bei Verdauungsschwäche ärztlich verordnet.

Milchtransportkannen, Meßkannen, Milcheimer,
empfiehlt billigst
Heinrich Aris,
Milchkanneng. 27.

Ein
!!! Neuer Führer!!!
durch
Zoppot
mit vielen Illustrationen und einem grossen Plan mit alphabet. Strassenverzeichniss
ist soeben erschienen.
Preis 1.— Mk.
Der Plan allein 40 Pfg.
Vorräthig in allen Buchhandlungen.
Verlagsbuchhandlung A. W. Kafemann,
Ketterhagergasse 4.



Weber's Carlsbader Kaffeegewürz
ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.
Weltberühmt
als der feinste Kaffeezusatz.
(1101

Zucker ist ein Nahrungsmittel.



J. H. Jacobsohn,
Danzig,
Hoflieferant,
empfiehlt die
Smith Premier Schreibmaschine
welche auf der Pariser Weltausstellung 1900 die
Höchste Auszeichnung
den
„Grand Prix“
erhielt. (5845
Die **Smith Premier Schreibmaschine** ist das Vollkommenste auf dem Gebiet d. Schreibmaschinenwesens, ihre automatische Reinigung ist concurrenzlos.
Referenzen stehen von **hiesigen Behörden, Rechtsanwälten** und **Contoren** gern zur Verfügung.
General-Vertretung für Westpreussen
bei
J. H. Jacobsohn,
Danzig,
Heilige Geistgasse No. 121.
Fernsprecher 159.

Frische Ananas,
pro ℔ 1,25 M,
frische Tomaten,
pro ℔ 60 ₰,
frische Gurken,
groß, pro Stück 30—35 ₰
empfiehlt (2033
Carl Köhn,
Vorst. Graben 45, Ecke Melzerg.

Reisekoffer, Plaidriemen, Touristentaschen, Feldflaschen, Stöcke, Schirme
empfehlen
B. Sprockhoff & Co
(6138

Drahtgeflechte, Drahtzäune, Stacheldraht, Zaundraht
offerirt billigst (6481
Heinrich Aris,
Milchkanneng. 27.

Bauholz aller Art,
gr. Post. Berl. Ausschußbalken, 21/26 u. 21/24 cm stark, auch andere Balken und Schnitthölzer, Kreuzholz, Mauerlatten von 4/4“ aufwärts, Bohlen, Dielen, Schaalen, Latten pp. wegen Räumung der großen Läger billig abzugeben.
Dampfsägewerk Legan
am Schellmühlerweg.